

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

gegr. 1849

172. Jahrgang

Rastede, 20. November 2020

Nr. 11

In dieser Ausgabe

November, Monat der Stille und des Gedenkens

Bildhafte Impressionen zum stillen Monat. November, ein Monat des Innenhaltens, des reflektieren und Gedenkens.

Gedenken am Strand

75 Jahre, nachdem die Ostsee bei Kriegsende für Zehntausende Menschen eisiges Grab geworden war, gedenkt der Volksbund der Toten mit einer ungewöhnlichen Veranstaltung: mit einer Lesung und weißen Rosen auf dem Meer.

Das hat sich alles gefügt

Ein Interview mit Herbert Tennigkeit welches im Rahmen von Dreharbeiten geführt wurde. Herbert Tennigkeit las für eine Gedenkveranstaltung aus Texten von Heinz Schön über den Untergang der Wilhelm Gustloff und Arno Surminski aus „Winter 45 oder die Frauen von Palmnicken“ und weitere verschiedene Texte.

Mölnort – seine Fischer und die Seele Ostpreußens

Glücklich sein, zufrieden sein, das innere Gleichgewicht bewahren, also wenn sich Herz und Seele begegnen, aber auch den Träumen in Gedanken zu folgen, das sind unsere größten Wünsche in unserem momentan so schwierigen Alltag.

Das



**Memeler Dampfboot
verbindet Landsleute
in aller Welt!**

Memel unter Quarantäne Erstmals seit Beginn des Seuchenausbruchs: Große Teile Litauens wurden zum Risikogebiet erklärt

In den baltischen Staaten ist die Corona-Pandemie erst mit der zweiten Welle im September richtig angekommen. Erstmals wurden in der Republik Litauen Ende Oktober mit einem rasanten Anstieg der Infektionszahlen die Bezirke Kaunas, Memel, Marijanpolé und Wilna als Risikogebiete eingestuft. Die Stadt und der Landkreis Memel gehören seitdem zur roten Hochrisikozone mit um die 150 Infektionen pro Tag, das entspricht einem Wert von 210 pro 100.000 Einwohner.

Mundschutz auch auf der Straße

Um die Ausbreitung von Covid-19 zu kontrollieren, ist seit vorletztem Mittwoch im gesamten Memelland ein Quarantäneregime in Kraft. Alle Personen über sechs Jahren müssen auch auf der Straße eine Maske tragen. Es muss mit Einschränkungen beim Zugang zu Kultur-, Freizeit-, Unterhaltungs- und Sporteinrichtungen gerechnet werden, Schulen und Arbeitsstätten bleiben vorerst geöffnet. Die Grenzen zu Weißrussland und dem Königsberger Gebiet sind bereits seit dem 3.

April für Privatpersonen geschlossen.

1.980 neue Coronafälle am 8. November

Nachdem Litauen einen weiteren neuen Rekord und die Zahl der Coronavirus-Fälle pro Tag 1000 erreicht hatte, verkündete Raimundas Grigaliunas, der Leiter der Gesundheitsamtes in Memel, dass die Stadt bereits den litauischen Durchschnitt überschritten habe. Corona-Stationen gibt es im Landkreis Memel laut Epidemiologen im staatlichen Krankenhaus, im Polanger-Rehabilitationskrankenhaus, im Universitätskrankenhaus, im Krankenhaus von Heydekrug und in der litauischen Vereinigung für die Versorgung von Menschen mit geistigen Behinderungen "Klaipėdos Viltis". „Die Situation in Memel ist ziemlich kompliziert, da die Zahl der Patienten wächst. Insgesamt haben wir jetzt 52 Patienten mit dem Coronavirus“, sagte der Leiter des Universitätsklinikums, Vinsas Janušonis. Laut dem Chefarzt hat das Universitätsklinikum die

Möglichkeit, etwa 150 bis 160 Patienten aufzunehmen. In der Hafenstadt gibt es fast 40 Corona-Hotspots. Es handelt sich vor allem um Lehr-, Bildungs-, und Kinderbetreuungseinrichtungen, das Gymnasium "Vytautas Magnus", den Schulkindergarten "Saulutė", das Progymnasium "Simonas Dachas" und den Kindergarten "Beržyde".

Im städtischen Krankenhaus wurden neun Corona-Fälle bestätigt, sowohl unter den Angestellten als auch unter den Patienten. Ein weiterer Schwerpunkt waren Mitarbeiter der Maxima-Einzelhandelskette. Außerdem wurden im Landkreis Memel Fälle von Covid-19-Infektionen registriert, die mit Ausbrüchen in der Gemeindeverwaltung von Heydekrug zusammenhängen. Ebenfalls im Landkreis Memel wurden Corona-Fälle in folgenden Unternehmen registriert: West Baltic Werft, Litauische Eisenbahnen, Klaipėdos Baldai und Western Cargo.

Dadurch, dass der benachbarte Kreis Polangen mit seinen vielen Seebädern keine rote Zone ist, sondern noch gelb, hat sich dort in den schönen Herbsttagen ein wahrer Urlauberboom einge-

stellt, während in Memel und auf der Nehrung viele der großen Hotels fast leer stehen.

Touristenboom in Polangen

Ein weiterer Grund hierfür war

auch die Absage des sehr populären Kürbisfestivals von Memel im Oktober. Aber dies dürfte nur ein vorübergehender Effekt sein. Auch aus dem benachbarten lettischen Libau, ebenfalls

rote Zone, zieht es jetzt viele Tagesausflügler nach Polangen. Bald wird auch Polangen zur roten Zone erklärt werden, und es droht bei weiter steigenden Zahlen ein neuer Lockdown im gan-

zen Land wie im März. Damals reichten drei Infektionen, um das ganze Land lahmzulegen. Jetzt zählt Litauen 15.000 Infektionen und bereits 165 Corona-Tote.

Bodo Bost



Nur von Luft und Liebe können auch wir nicht leben!

Von den letztjährigen Spenden wurden in diesem Jahr u.a. folgende Projekte unterstützt:

- Ankäufe für unser Archiv
- Anschaffung von Stühlen für zwei Klassenzimmer des Hermann-Sudermann-Gymnasiums
- Projekte der Kirchen in Plicken, Wannaggen, Mestellen und Memel
- Unterstützung bedürftiger Landsleute in der Heimat

Auch im kommenden Jahr stehen wieder einige Maßnahmen an, die unserer Unterstützung bedürfen. Wenn Sie uns dabei behilflich sein möchten, sind wir Ihnen sehr dankbar.

Wir hoffen, Sie sind wieder dabei, denn jeder Euro zählt.

Wie bisher, werden wir die Namen der Spender veröffentlichen und erstellen auf Wunsch ab einem Betrag von 100 € eine Spendenbescheinigung. Der Einfachheit halber haben wir dieser Ausgabe einen Überweisungsträger beigelegt.

Im Voraus sagen wir schon einmal ganz

lichen Dank

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.

Sparkasse Rhein Neckar Nord; IBAN: DE92 6705 0505 0064 0147 57; BIC: MANSDE66XXX

Uwe Jurgsties Bundesvorsitzender

Karin Gogolka stellv. Bundesvorsitzende

Gert Baltzer stellv. Bundesvorsitzender

Spendenliste

Wir bedanken uns ganz herzlich für die vom 1. August bis 31. Oktober 2020 eingegangenen Spenden von:

Belinda Baltutties
 Manfred Dumath
 Bernhard Eckert
 Wolfgang Fiedler
 Sigrid Gatzemeier-Seek
 Angelika Gennies
 Irmgard Juschus
 Werner Kanschat
 Volker und Erika Kittel
 Joachim und Renate Kuhtz
 Dr. Winfried Muffert
 Georg Redmer
 Gerhart und Waltraut Reichwaldt
 Horst Tautrim



Memeler Dampfboot



DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
 Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
 Vormalig Siebert, Memel/Oldenburg.
 E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Layout – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
 26180 Rastede/Wahnbeck, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
 E-mail: info@koehler-bracht.de, Internet: www.memeler-dampfboot.de

Redaktion: Florian Möbius, Berggarten 5, 38108 Braunschweig,
 Telefon 0160 / 90279316 ab 18.00 Uhr, E-mail: memeler.dampfboot@googlemail.com

Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
 26180 Rastede/Wahnbeck, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
 E-mail: info@koehler-bracht.de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.

Einzelpreis 4,00 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 48,00 €. Auslandsgebühr ohne Luftpost 52,90 €, mit Luftpost 58,50 €. Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

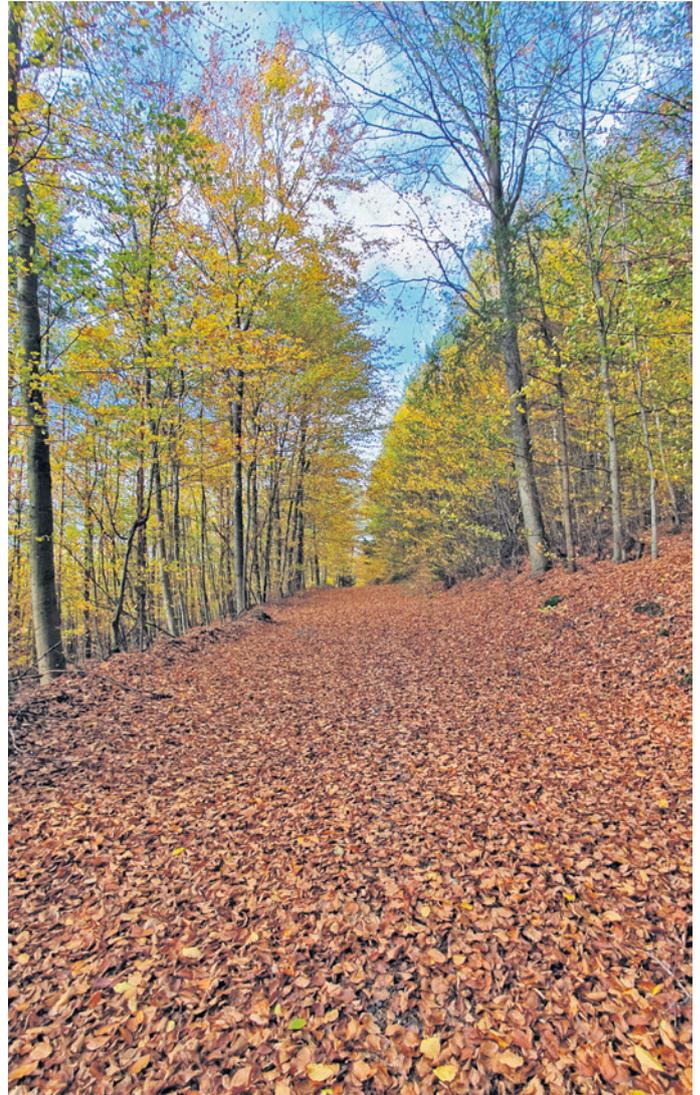
Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG:
 Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €, Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen.
 Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg
 IBAN DE83 2805 0100 0090 2138 93; SWIFT-BIC SLZODE22XXX

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.

November, Monat der Stille und des Gedenkens



Gedenken am Strand

Eine Lesung erinnert an die Toten der Ostsee 1945

75 Jahre, nachdem die Ostsee bei Kriegsende für Zehntausende Menschen eisiges Grab geworden war, gedenkt der Volksbund der Toten mit einer ungewöhnlichen Veranstaltung: mit einer Lesung und weißen Rosen auf dem Meer.

Im Januar 1945 war die Ostsee Schauplatz von zahllosen Tragödien, Menschen starben in der See und an den Ufern. Die Reihe der versenkten Schiffe ist lang, am bekanntesten sind sicher der Untergang der „Kap Arcona“, die mit rund 7.000 KZ-Häftlingen aus Neuengamme beschossen wurde und sank, die „Goya“, die „Steuben“ und die „Wilhelm Gustloff“. Das ehemalige Kreuzfahrtschiff, gebaut für 1.500 Passagiere war rettungslos überfüllt, wurde torpediert und sank. Es riss über 9.000 Menschen in den Tod, davon etwa 8.000 Flüchtlinge, die Hälfte von ihnen Kinder. Der Großvater des Schauspielers Herbert Tennigkeit war unter ihnen.

75 Jahre später steht der heute 83-jährige am Timmendorfer Strand. 1944 war er mit seiner Mutter und zwei Brüdern aus Ostpreußen vor der Roten Armee geflohen. Er liest Texte, die an die Toten erinnern. Diese Gedenkveranstaltung des Volksbundes war – wie so viele in diesem Jahr – anders geplant: international und generationenübergreifend, gemeinsam mit Angehörigen, Jugendlichen der PEACE LINE Route, den polnischen und russischen Partnern an verschiedenen Orten an und auf der Ostsee.

Stattdessen ist es ein kleiner Rahmen am Timmendorfer Strand. Herbert Tennigkeit liest aus dem Bericht von Heinz Schön, der als 18-jähriger den Untergang der „Wilhelm Gustloff“ erlebte. Er beschrieb die Massenpanik der verzweif-



ten Menschen, den Kampf um jede Treppenstufe, um aus dem Schiffsrumpf an Deck und zu den Rettungsbooten zu gelangen. „Sind das noch Menschen, die so brutal und rücksichtslos nach oben stürmen? ... die Hölle kann nicht schlimmer sein!“ Heinz Schön sieht, wie Offiziere ihre Familien erschießen, wie Menschen niedergetramelt werden, wie Kinder in der Ostsee erfrieren und ertrinken. Er überlebt die Katastrophe als einer von 1.239 – von ursprünglich 10.582 Passagieren.

Daniela Schily, die die Lesung moderiert, fragt Tennigkeit: „Sie haben Ihren Großvater dort verloren. Kann man das überhaupt fragen: Warum musste das geschehen? Wer hat Schuld? Der sowjetische U-Boot-Kommandant, der das Schiff torpediert hat? Die deutschen Behörden,

die viel zu spät die Schiffe bereitstellten?“ Tennigkeit dazu: „Wir wissen, wer den Krieg begonnen hat. Und was man sät, das wird man ernten.“

Das mag häufig stimmen, aber nicht immer. In dem nächsten Stück, das Tennigkeit vorträgt, setzt der Autor Arno Surminiski anderen Opfern ein literarisches Mahnmal: den Tausenden jüdischer Frauen, die aus Ghettos und KZ auf Todesmärschen nach Palmnicken getrieben wurden. Diejenigen, die den Marsch überlebten, wurden von deutschen Soldaten mit Maschinengewehrfeuer in die Ostsee getrieben. Eine Gräueltat der letzten Kriegstage, die kaum bekannt ist. Der eindringliche Vortrag lässt die Zuhörenden einigermaßen fassungslos zurück. „Sie haben uns mit den Worten der Zeitzeugen die Schicksa-

le der Opfer nahegebracht“, so Frau Schily. „Tausende, zehntausende Menschen, die in den letzten Kriegsmonaten sterben mussten, die ihre Lieben verloren haben, ihr Hab und Gut, ihre Heimat.“

Was bedeutet Heimat? Kann es der Kachelofen sein, der noch immer in seinem einstigen Elternhaus steht, wovon sich Tennigkeit bei einem Besuch in den 1990er Jahren überzeugen konnte? Der, an dem er sich als kleiner Junge nach dem Spielen in der Kälte die Hände gewärmt hat? Oder sind es die Eltern? Ist es ein Gefühl des Zuhause-seins? Oder Erinnerungen?

Tennigkeit antwortet, wie es einem Schauspieler, gebührt mit einem Satz aus einem Gedicht: „Was kann man halten auf dieser Erde? Erinnerung ist das ewige Leben.“ ■

Das hat sich alles gefügt

Ein Interview mit dem Schauspieler und Sprecher Herbert Tennigkeit

Das Interview mit Herbert Tennigkeit wurde Anfang September vor Dreharbeiten am Timmendorfer Strand geführt. Herbert Tennigkeit las für eine Gedenkveranstaltung aus Texten von Heinz Schön über den Untergang der Wilhelm Gustloff und Arno Surminski aus „Winter 45 oder die Frauen von Palmnicken“ und weitere verschiedene Texte. Die Lesung wurde aufgezeichnet.

Diane Tempel-Bornett (DT): Herr Tennigkeit, was hat Sie bewogen, heute Volksbund-Mitglied zu werden

Herbert Tennigkeit (HT): Weil ich erfahren habe, wie sehr sich der Volksbund für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft einsetzt.

DT: Wann sind Sie dem Volksbund denn zum ersten Mal begegnet?

HT: Auf einer Gedenkveranstaltung auf dem Friedhof in Esbjerg in Dänemark 2015. Ich bekam vom Volksbund eine Einladung, dort einige besinnliche Texte vorzutragen.

DT: Sie sind Geflüchteter. Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Kindheit im Krieg?

HT: Nach einigen Jahrzehnten habe ich natürlich nicht mehr so viele Kindheitserinnerungen. Doch an eine Begebenheit kann ich mich noch heute sehr gut erinnern. Ich muss wohl etwa 6 Jahre alt gewesen sein, als ich bei einer Schulfeier das Gedicht: „Ich bin der kleine Däumling“ aufsagen sollte. Den Text kann ich heute noch! Ich bekam den ersten Applaus meines Lebens. Ja, und in dem Augenblick hat mich wohl zum ersten Mal die Muse geküsst!

Ich hatte eine schöne Kindheit, mit zwei größeren Brü-

dem. Doch im August 1944 endete dieses unbeschwerte Leben. Mit meinen beiden Brüdern und Mutter musste ich mein Zuhause verlassen. Mein Vater durfte uns nicht begleiten. Es hieß ja damals, (es wäre) nur für kurze Zeit. Aber es kam dann ganz anders, wie wir wissen. Mein Vater vergrub noch einige Tage zuvor eine Kiste mit unserem wenigen Hausstand im Garten, in der Hoffnung, bei unserer Rückkehr alles wiederzufinden. Ich erinnere mich auch noch, wie ich damals im kalten Winter mit roter Nase und eiskalten Händen vom Spielen nach Hause kam und mich am wohligen-warmen Kachelofen aufwärmte.

Als ich Ende der Siebziger Jahre zum ersten Mal wieder meine Heimat besuchen durfte, fand ich mein Elternhaus wieder. Und in der Ecke stand doch tatsächlich noch der Kachelofen. Nach der vergrabenen Kiste habe ich aber nicht gesucht.

Auf der Flucht kamen wir dann bis ins Vogtland. Wir übernachteten in einer Schule, schliefen auf Strohmatten. Auf der Suche nach einer Wohnung begleitete ich einmal meine Mutter und hörte das erste Mal die abweisenden Worte: „Flüchtlinge mit drei Kindern nehmen wir nicht auf!“

Mein Vater fand uns wieder. Wir zogen nach Berlin. Ich erlernte den Beruf des Malers. Dann der Umzug nach Oberhausen. Ich warf den Pinsel an die Wand und wollte Schlagersänger werden. Ich nahm Gesangsunterricht und bei einem Schauspieler am Stadttheater Schauspielunterricht. Dort habe ich mir als Bühnenarbeiter auch das Geld für die Ausbildung erarbeitet. Außerdem



war ich ja nahe bei den Proben und Aufführungen. Nach knapp zwei Jahren bestand ich meine Abschlussprüfung und durfte mich von nun an als Schauspieler bezeichnen. Ich bekam mein erstes Engagement beim Westdeutschen Tourneetheater in Remscheid. Es folgten Engagements in Lüneburg, Köln, Düsseldorf, Hannover, Zürich und Hamburg. Ich spielte bei den Karl-Mai-Festspielen in Bad Segeberg und nahm dieses Angebot nur an, weil ich dort als Häuptling auch reiten durfte. Das war schön, weil ich Pferde so liebe und reiten konnte.

In Bad Segeberg lernte ich meine zukünftige Frau kennen und blieb fortan in Hamburg. Hier bekam ich die ersten Fernseh-Angebote und war dann auch ein vielbeschäftigter Synchronsprecher. Ich spielte dann auch Kabarett und war Moderator und Nachrichtensprecher beim Norddeutschen Rundfunk.

DT: Sie haben auf den Ruhrfestspielen gespielt, auf Tourneen, die Sie ins Ausland geführt haben, auf Komödienbühnen, aber auch im Tatort und der Schwarzwaldklinik. Ihr Repertoire reicht von Shakespeare bis Hochhuth, und außerdem arbeiten Sie als Sprecher und

Rezitator, Was war denn Ihre Lieblingsrolle?

HT: Ach, da gab es so einige! Den „Trofimow“ im Kirschgarten von Anton Tschechow habe ich zu gerne gespielt, denn meine Partnerin da war die große Maria Becker. Den „Romeo“ oder den „Don Carlos“ habe ich leider nicht spielen dürfen. Heute wünsche ich mir noch den „Hauptmann von Köpenick“ zu spielen, denn da der Schuster Wilhelm Vogt aus meiner Heimat Ostpreußen kommt, müsste man diese Rolle doch im ostpreußischen Idiom sprechen und spielen. Das wäre ein würdiger Abschluss meiner Theaterlaufbahn! In den letzten Jahren habe ich mich dann speziell auf Lesungen konzentriert – mit dem Schwerpunkt „Ostpreußen“. In weit mehr als 200 Auftritten versuche ich, meine Heimat mit dem unvergleichlichen Idiom nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Und da ich diesen Dialekt sehr gut beherrsche, freue ich mich dann immer wieder über die Engagements.

DT: Sie machen viel, sie haben wirklich viel erlebt – viel Trauriges und viel Schönes. Und Sie wirken glücklich.

HT: Ja. Das hat sich alles gut gefügt.

Möltenort, seine Fischer und die Seele Ostpreußens

Das neue Zuhause lieben, die verlorene Heimat nicht vergessen

Glücklich sein, zufrieden sein, das innere Gleichgewicht bewahren, also wenn sich Herz und Seele begegnen, aber auch den Träumen in Gedanken zu folgen, das sind unsere größten Wünsche in unserem momentan so schwierigen Alltag. Geschehen kann dies meist nur an gewissen Orten, ja Lieblingsorten, wo wir stets willkommen sind, wo wir uns wohlfühlen, einfach Mensch sein können. Dies kann in den Bergen sein, an der See, in ei-

nem schönen Wald, oder aber bei einem Spaziergang entlang einer wunderbar bunt blühenden Wiese. Jeder von uns erlebt dies anders, hat eine andere sehr unterschiedliche Wahrnehmung, das Ergebnis jedoch führt uns meist alle zusammen.

An einem sehr sonnigen Tag im September fuhr ich nach Möltenort, dies liegt an der Kieler Förde, wird vom so schönen blauen Ostseewasser umspült. Seit vielen, vielen

Jahren fahre ich, wenn mir danach ist, dorthin, es ist mein Lieblingsort, warum genau, ich weiß es nicht, habe bisher keine wirkliche Erklärung, keine wahrhaftige Begründung gefunden. Bänke laden zum Sitzen ein, sie stehen direkt auf der Schanze vor dem „U-Boot Ehrenmal“, von dort aus geht der Blick hinaus auf die Ostsee, hinüber zur „Lindenau Werft“, und auf den so beschaulich Hafen Möltenort, auf seine Fischkutter, aber auch auf die vielen kleinen Sportboote, ein wunderbarer Anblick. Ich hatte mir an diesem warmen Septembertag eine schöne Bank zum Sitzen ausgesucht, genoss die so sehr erhofften wunderbaren Momente. Als kleinen Imbiss holte ich mir vom „Fischkutter Elke“ ein schmackhaftes Backfischbrötchen, auch einen Kaffee, und während ich mich ein wenig stärkte, sah ich weit hinten am Horizont ein weißes Schiff auftauchen, mit Kurs auf die Innenförde von Kiel.

Schon nach wenigen Momenten war mir klar, es ist die „DFDS Seaways“, sie kommt aus Memel, wird schon sehr bald seinen Anlegeplatz in Wellingdorf finden, rund 4 Seemeilen von Möltenort entfernt, um dort alle Passagiere und die vielen Fahrzeuge ankommen zu lassen. Je näher das Schiff kam, desto aufgeregter wurde ich, denn in Gedanken war auch ich an Bord, hatte viele wundervolle Memel Erlebnisse im Gepäck, nicht überraschend packte mich plötzlich das Heimweh, das war gut so, es gefiel mir.

Das DFDS-Schiff kam immer näher, wurde größer und

größer, und als es die Schanze von Möltenort passierte, war es zum Greifen nah, so empfand ich es. Es fuhr an der Lindenau Werft vorbei, in diesem Moment erinnerte ich mich daran, dass die Lindenau Werft ja ursprünglich in Memel zu Hause war, dort seit 1919 so schöne, auch wichtige Schiffe baute, während des 2. Weltkrieges wohl ausnahmslos Kriegsschiffe. Um einen Teil seines Betriebes noch rechtzeitig vor dem Einmarsch der Roten Armee zu retten, setzte Paul Willy Lindenau seine wohl frühzeitig geplanten Gedanken um. Er ließ Ende 1944 das größte Schwimmdock der Werft seefest machen, nahm die Mitarbeiter und deren Familien an Bord, ebenso Proviant, danach zogen werfteigene Schlepper das Dock Richtung Westen, zunächst bis Gotenhafen.

Sehr schnell wurde aber klar, die Rote Armee erreicht schon bald auch Gotenhafen, nun gab Herr Lindenau das Signal zum erneuten Aufbruch, und so ging es unter größten Vorsichtsmaßnahmen wieder auf die Ostsee hinaus, das Ziel war Schleswig-Holstein. Nach langer mühevoller Fahrt, voller Ängste und Entbehrungen, erreichten sie die Förde in Kiel, Schlepper und Dock blieben unbeschädigt. Sie hatten es geschafft, alle überlebten, nun waren sie in Sicherheit. Herr Lindenau hat einen kleinen Teil seiner Werft gerettet, aber das Größte war seine so menschliche Geste Leben zu bewahren, und ich vermute, die Dankbarkeit all seiner Mitarbeiter hat ihn sein Leben lang begleitet.



Das U-Boot Ehrenmal auf der Möltenorter Schanze.



Der Fischkutter Elke liegt ruhig am Steg in Möltenort, nicht zu übersehen.



In Friedrichsort ist heute der neue Standort der Lindenau Werft.



Skulptur „Gerettet“ in Möltenort.

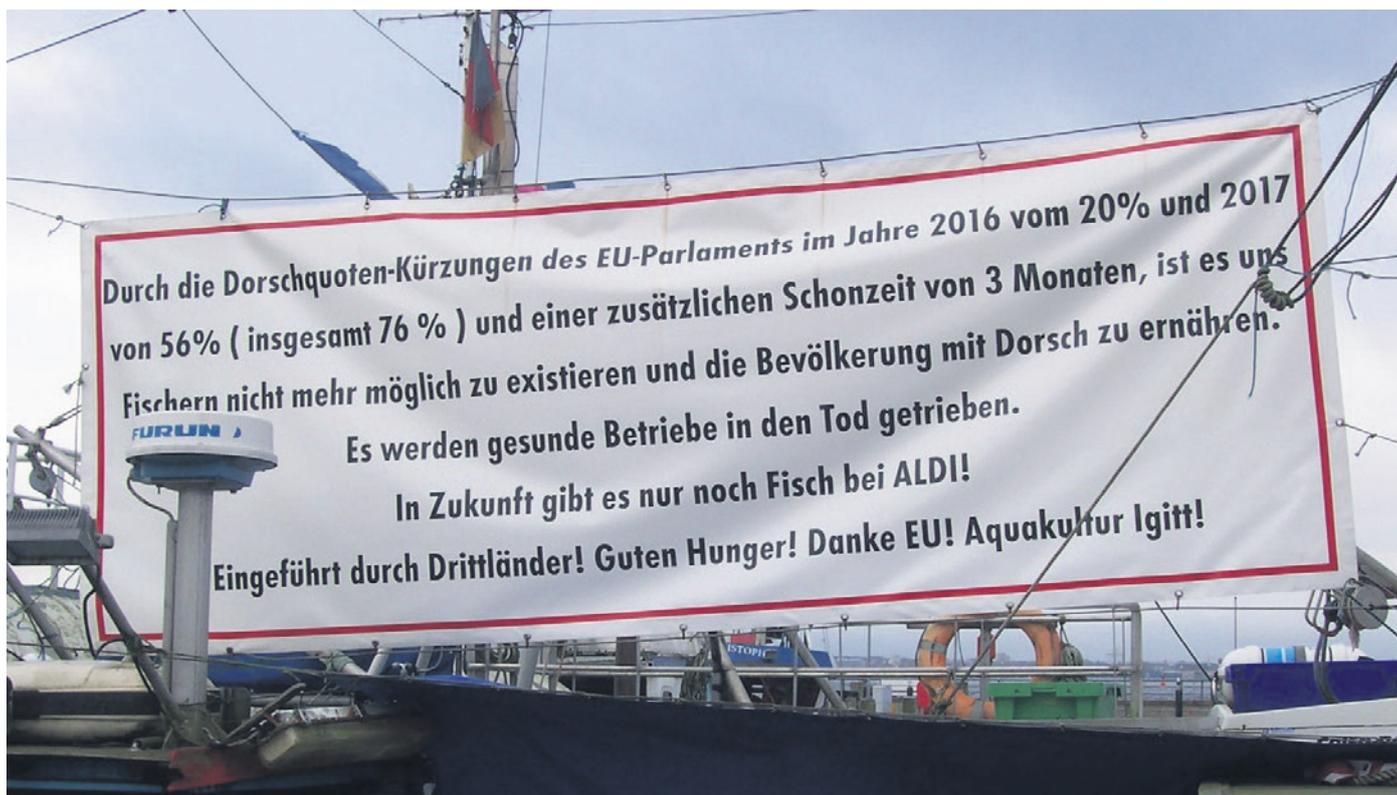
Mein für mich so wichtiger gedanklicher Ausflug wurde rasch beendet, als das DFDS Schiff Kurs auf Wellingdorf nahm, um dort am Ostufer anzulegen. Nun zeigte es sich in der strahlenden Sonne von seiner ganzen wunderbaren Größe, es war mehr als beeindruckend, ja, es war für mich ein bisher nicht gekanntes Erlebnis.

Was mich aber weiterhin sehr intensiv beschäftigte, war die Suche nach der Verbindung zwischen Möltenort, der Lindenau Werft und der Ostufer Anlegestelle des DFDS Schiffes.

Auf meinem Weg von der Möltenorter Schanze zu den Fischkuttern blieb ich, wie immer, für einen Augenblick an der Skulptur stehen, die einen Fischer zeigt, der ein Mädchen vor dem Ertrinken gerettet hat. Dieses Kunstwerk ist so ergreifend, so faszinierend, so fesselnd, und es drückt aus, was auch den Beruf des Fischers ausmacht, nämlich unter Einsatz seines Lebens Menschen zu helfen, für andere da zu sein. In diesem Moment öffnete sich für mich gedanklich beschrieben der Vorhang, ich erkannte, warum ich so gern hier in Möltenort bin, warum es mein Lieblingsort ist. Ich sah jetzt das verbindende Dreieck zwischen dem „Fischerort Möltenort“, der „Lindenau Werft“ und der Anlegestelle des „DFDS Schiffes“ am Ostufer. Es ist die Achse Ostpreußen/Memel, also die Vergangenheit und die verlorene Heimat mit der Gegenwart, dem neuen Zuhause der Ostseefischer und den Beschäftigten der Lindenau Werft. Auch wenn inzwischen viele, viele Jahre vergangen sind, das

Leben ganz anders verlaufen ist als in Ostpreußen, die damals in Möltenort angekommenen Flüchtlinge lieben ihr neues Zuhause, haben ihre alte Heimat aber nicht vergessen, die Seele Ostpreußens bewahrt.

In einem wunderbaren Beitrag unserer Tageszeitung las ich, dass die Ostpreußenfischer mit ihren 68 Kuttern nach dem 2. Weltkrieg in Möltenort, Strande und Friedrichsort gelandet sind, und wie aus dem kleinen Dorf Möltenort der größte Fischereihafen der Ostsee wurde. Bis heute hat sich dort eine Menge verändert, die alten Ostpreußenfischer haben ihre Kutter und das Handwerk längst an die Kinder und Enkel übergeben. Das Fischen wurde durch die viel zu zahlreichen auch strengen Verordnungen der EU immer unrentabler, sodass heute nur noch 4 hauptamtliche und einige nebenerwerbliche Fischer ihrem Beruf nachgehen. In dem Zeitungsbeitrag „Die letzten ihrer Art“ waren Porträts der noch aktiven Fischer zu sehen, und zu meiner wirklich großen



Ein wichtiges Protestplakat eines Fischers auf seinem Kutter in Möltenort.

Fotos (5): privat

Überraschung, erkannte ich dort Fischer „Konrad Fischer“, er wird auch Konni genannt. Er fährt mit seinem Kutter „Maria“ sehr regelmäßig zum Fischen auf die Ostsee hinaus, mit seiner Frau ist er aber auch als Gastronom und mit dem Verkauf der Fischbrötchen auf dem Kutter „Elke“ sehr erfolgreich aktiv. In den vielen Jahren meiner Fahrten nach Möltenort traf ich ihn sehr häufig an, wenn ich mir ein

leckeres Fischbrötchen holte, ohne zu wissen, dass er Ostpreuße ist, obwohl 1948 in Möltenort geboren. Dabei bewunderte ich immer seine so seemännische ruhige und trockene Art. Wenn er dann noch seine Seemannsmütze trug, war er für mich der perfekte Seebär, so wie wir ihn aus der Werbung der Firma „Iglo“ kennen, wunderbar!

Einmal konnte ich ein längeres Gespräch mit Herrn Fi-

scher führen, und er erzählte mir so herrliche Geschichten über seinen Vater Fritz, der aus Pillau kam. Von Möltenort aus fuhr er mit dem „Kutter Maria“ zum Fischfang auf die Ostsee hinaus, sehr, sehr oft auch gemeinsam mit Fischer Franz, der Memelländer war, mit seinem „Kutter Libello“, dies bis Ende der 80er Jahre, beide Ostpreußen verband eine innige Freundschaft.

Für mich ist es immer etwas so Schönes und Besonderes, wenn mir Menschen und Geschichten aus unserer Heimat begegnen, ich mag das, ich genieße sie, glaube fest daran, dass es kein Zufall, sondern eher Bestimmung ist dies zu erleben. Mein Wunsch ist es, es möge bitte so bleiben, denn auch für mich gilt – Mein neues Zuhause liebe ich, mein Memel bewahre ich!

Günter Muskat

Raketa – Tragflügelboot auf der Memel In vier Stunden von Kaunas nach Nidden

Ja, das geht. Raketa – ein technisches Meisterstück aus Sowjetzeiten macht es möglich.

Seit Juni 2020 fährt auf der Memel wieder das legendäre Tragflügelboot Raketa. Die Mannschaft der Inlands Waterways Direktorat hat es trotz

Corona geschafft, das Projekt diesen Sommer umzusetzen.

Von den frühen 60ern bis 1995 fuhren diese Tragflügelboote vom Typ Raketa auf der Memel zwischen Kaunas und Nidda. Dank der innovativen Technologie können sie auch in Wassertiefen von nur 1 Me-

ter operieren, obgleich sie zum Start eine Wassertiefe von 1,5 Metern benötigen. Wenn es auf den beiden tragflächenartigen Flächen unter Bug und Heck gleitet, kann es Geschwindigkeiten von bis zu 65 km/h erreichen. Damit schafft es die 250 Kilometer von Kaunas nach

Nidda in knapp 4 Stunden.

In der Sowjetunion fuhren bis zu 400 Schiffe des Typs, der 27 Meter lang und fünf Metern breit ist.

Die Boote waren zu Sowjetzeiten absolute High-Tech Entwicklung und sehr beliebt. Es verkehrten 2 Schiffe auf der

Route, die Reisen waren stets ausgebucht und brachten viel Urlauber auf die Nehrung – und auch nach Klaipėda. Nach der Unabhängigkeit ging das Geschäft zurück und die Fahrten wurden 1995 eingestellt.

Nun wurden sie dank der Initiative einiger Enthusiasten wieder aufgenommen und seit Juni bietet Raketa wieder tägliche Fahrten an. Dafür hat man 100.000 Euro investiert. Das Schiff bietet 58 Passagieren Platz, dazu kommt die Crew von sechs Personen. Die einfache Fahrt gibt es, je nach Saison, ab 30 Euro.

An Bord gibt es auch eine



Eine Landstrich für sich entdecken. Fahrt entlang der Ufer der Memel.



Die Bar an Bord sorgt für die nötigen Annehmlichkeiten.

Bar, die kalte und heiße Snacks serviert, ebenso Desserts und Getränke aller Art. Man kann das Schiff auch für private Touren mieten, z. B. Familienfeiern oder Firmenevents.

Man fährt die Memel entlang, genießt die Aussicht auf den Fluss und die Querung der Nehrung auf einem sehr interessanten Boot. Ab nächsten Sommer ist auch ein Halt in Georgenburg (Jurbarkas) geplant. Ein Halt in Tilsit ist aufgrund der politischen Lage

leider zu aufwendig, da er viele Zoll- und andere Formalitäten erfordern würde, und Passagiere in beide Richtigen ein Visum benötigt.

Zum Hafenfest diesen Sommer war die Raketa auch in Memel (Klaipėda). Man würde diese Fahrten nach Memel (Klaipėda) gerne regelmäßig anbieten, dazu muss aber das zweite Schiff auch instandgesetzt werden. Das Problem: zum einen gibt es in Litauen kein Personal mehr, das diese

Schiffe fahren kann. Zum anderen fehlt es an Finanzierung für die Restauration. Daher sucht das Unternehmen Werbepartner und Investoren, gerne auch aus Deutschland.

Hoffen wir, dass es auch 2021 einige Besuche dieses tollen Schiffes in Memel (Klaipėda) gibt, oder bald eine regelmäßige Verbindung, und dass der eine oder andere damit einen Trip nach Nida machen wird.

Chr. R.



Die Raketa in ihrer modernen Ausführung.

Fotos (3): privat



Wir gratulieren

Joachim Rebuschat (Großeltern Hugo Lenz aus Weszeningen und Lina geb. Lenz aus Kallehnen), Alte Todenmänner Str. 1, 31737 Rinteln, zum 77. Geburtstag am 26. November.

Hans-Jürgen Wertens aus Memel, jetzt Sybelstr. 37, 40239 Düsseldorf zum 78. Geburtstag am 27. November.

Erna Petereit aus Prökuls, jetzt 25524 Itzehoe, Dietrich-Bonhoefferstr. 6 zum 83. Geburtstag am 18. November.

Herbert Jaksteit aus Mestellen, jetzt Tulpenweg 9, 51061 Köln zum 83. Geburtstag am 30. November.

Christel Meyer geb. Kalweit aus Insterburg, jetzt Hardenbergstr. 33, 45473 Mülheim/Ruhr zum 83. Geburtstag am 19. Dezember.

Elly Höfchen geb. Kwauka aus Memel, jetzt Am Mönchgraben 83, 40597 Düsseldorf zum 85. Geburtstag am 26. November.

Maria Edith Cirtaut geb. Lukait aus Windenburg, heute Samlandstr. 17, 28777 Bremen, Tel. 0421/681048 zum 88. Geburtstag am 13. Dezember.

Werner Kurschis, jetzt 24229 Strande, Bülker Weg 14a zum 89. Geburtstag am 16. November.

Bruno Ernst aus Plicken, jetzt Haumannstr. 7, 42651 Solingen zum 90. Geburtstag am 01. Dezember.

Waltraut Boes geb. Hoffmeister aus Willkischken, jetzt Steinauer Str. 21, 40721 Hilden zum 90. Geburtstag am 17. Dezember.

Alfred Schnellenkamp aus Mestellen Krs. Heydekrug, jetzt 38543 Hillerse, Tel. 05373/2868 zum 91. Geburtstag am 24. November.

Erna Lüders geb. Walzer aus Pögegen, jetzt Starenweg 20, 42781 Haan zum 92. Geburtstag am 13. Dezember.

Herta Paul geb. Detzkeit aus Nidden, jetzt 25469 Halstenbek, Luruper Weg 144 zum 96. Geburtstag am 13. November.

Hans Rotkowski, früher Bomms-Vette 66 aus Memel, jetzt Seitenkopfstr. 3, 57234 Wilnsdorf, Tel. 02737/91420 zum 99. Geburtstag am 08. Dezember.

Treffen der Memelländer

Dortmund und Umgebung –
Hallo liebe Memelländer in Dortmund und Umgebung. Da wir unser Erntedankfesttreffen nicht veranstalten konnten haben wir noch immer gehofft, das wir uns zu unserer Adventsfeier treffen werden. Leider nimmt die Ansteckungszahl der Corona infizierten noch immer rasant zu.

Darum wollen wir verantwortungsvoll bleiben und die Vorsichtsmaßnahmen weiterhin einhalten, um die Corona-Neuansteckungen niedrig zu halten. In dem Sinne müssen wir mit großem Bedauer unseren Adventsfeiertreffen am 28.11. 2020 absagen.

Wir Hoffen, dass wir uns im Frühling gesund und munter wieder treffen. Die

Termine unserer Treffen für das Jahr 2021 geben wir frühzeitig bekannt.

Wir wünschen Euch allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute im neuen Jahr 2021. Wichtig: Bleibt gesund!!!

*Mit heimatlichen Grüßen
Angela und Gerhard
Schikschnus*

Kölner Gruppentreffen –
Das Treffen der Memelländer im Dezember in Köln müssen wir leider wegen der ungewissen Coronaentwicklung absagen. Unsere nächste Zusammenkunft wird im Frühjahr 2021 sein. Wir hoffen, dass sich die Lage bis dahin entspannt hat.

Herbert Jaksteit, Vorsitzender

Auch in diesem Jahr grüßen Memelländer ihre Landsleute zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr 2021

In der Dezember-Folge richten wir wieder den beliebten Anzeigen-Sonderteil ein. Für nur **5 Euro** können Sie Verwandte, Bekannte und Freunde in Deutschland, in der Heimat und in aller Welt unter dem Titel „Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr“ mit einem Glückwunsch erfreuen.

Dies ist ein Beispiel einer Grußanzeige:

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Maria und Gustav Mustermann

Traumweg 3, 12345 Stadt
Früher: Memel

Um Fehler auszuschließen, schreiben Sie bitte in deutlich lesbaren Druckbuchstaben oder senden Sie uns einfach eine E-Mail an: info@koehler-bracht.de

Den Betrag (5 Euro für die Standardgröße 58 mm Breite und 25 mm Höhe) bitten wir gleichzeitig mit der Bestellung einzuzahlen.

Dazu können Sie Bargeld oder die Banküberweisung beifügen oder die Abbuchung von Ihrem Konto bestätigen. (IBAN: DE83 2805 0100 0090 2138 93 / BIC: SLZODE22)

Einsendeschluss ist der 7. Dezember 2020 (Poststempel).

Fern der Heimat starb:



Hermann Pietsch

geb. 10.02.1937
in Nidden

gest. 08.09.2020
in 25368 Kiebitzreihe

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

Mit einem Abonnement des Memeler Dampfboot helfen Sie die Erinnerungen am Leben zu halten.

Jährliche Bezugsgebühren

Inland 48,00 €
Ausland 52,90 € ohne Luftpost /
58,50 € mit Luftpost

Bestellungen und weitere Informationen per Telefon unter 04402-974770 oder per E-Mail an info@koehler-bracht.de

Werben Sie einen Abonnenten und erhalten Sie als Dankeschön eine Gutschrift über die Hälfte Ihres Jahres-Abos-Preises. Selbstverständlich können Sie auch ein Abonnement verschenken, z.B. als Jahres-Abos (Geschenk-Abos).



Alte Leute

*E Stoppelacker bei Pogeegen,
De Erde dampft und de Nebel ziehn.
Personen: Zwei Pferde, e Bauer beim Pflügen
Und e schnoddriger Kurgast direkt aus Berlin.
„Na, alter' Herr;“ ··· er will ihm was fragen,
Da fährt ihm der Bauer empeert ieberm Mund:
„Ich bin doch man ebend erst siebzig geworden,
Der Deiwel is alt, ich bin jung und gesund!
Bloß de Arbeit flutscht heite nich so wie gewöhnlich,
E Hinterfuß vonne Kobbel is lahm,
Und ich hab mir ieberm Vater geärgert,
Weil ich von ihm eins fiere Freß bekam.“ —
„Ja, ist der Herr Vater denn auch noch am Leben?“ —
„Wieso nich? Der wird vierundneinzig nu bald
Und hat mir beschimpft mit Lausebengel
Und denn foorts eins vorem Latz geknallt.“ —
„Wat hatten Sie denn miteinander zu streiten?
Wurden Schweine verkooft und det Jeld verteilt?“ —
„I wo, rein nuscht, ich hädd aus Versehen
Bloß dem Opache seine Schnapsflasch zerkeilt.“ —
„Det war wohl 'n wertvollet Angedenken?“
„Nei, gar-nich! E Flasch wie e andere auch,
E ganz gewöhnliche Buddel war es,
Mit Fusel drin fierem Opa sein Bauch.
Dem schmeißt sich alles so leicht auf em Magen,
Besonders Wellfleisch und Kumst, das stimmt,
Es tut sich aber auch schnell begeben,
Wenn er immer denn gleich e Schlubberche nimmt.“ —
„Moment mal! Sie wollen doch nicht behaupten,
Dat der Opa auch noch am Leben ist?“
„Natierlich! Der is doch erst hundertunddreizehn
Und fittert noch Hiehner und lädt noch Mist.“ —
„Jetzt wollen Sie mir uffet Ärmchen nehmen!
Mein lieber Schwan, der Witz der is jut!
Dat können Se mir aber nich verkoofen,
Dat der Opa noch lebt und noch schanzen tut.“ —
„Na denn nich! Se können mir aber glauben,
Ich hab Ihnen nich fier dußlig verkauft,
„Se brauchen ja bloß unserm Pfarrer zu fragen,
Der hat ihm nämlich perseenlich getauft!“*

Dr. Lau

Besondere Ehrung Vor über 100 Jahren - Rettungsmedaille am Band

Leserin Elfriede Lauks Mc-Millan hat einen besonderen Erinnerungsschatz im Nachlass ihres kürzlich verstorbenen Bruders gefunden. Ihrer Großmutter Elisabeth Maria Engelke wurde 1883/84 (genaues Datum leider über die Jahre verloren gegangen), die 1833 von Friedrich Wilhelm III, König von Preußen,

gestiftete Rettungsmedaille am Band verliehen.

Diese besondere Ehre erhielt die damals 19jährige für ihre selbstlose, tapfere Tat, einen Jungen vor dem Ertrinken zu retten. Obwohl sie selbst nicht schwimmen konnte sprang sie ins Wasser, und rettete so dem Jungen das Leben. ■



Die Junge Heldin mit der besonderen Auszeichnung.



Rettungsmedaille am Band.

Fotos: Archiv

Eine kleine Familiengeschichte

Familie Schäfer im Strudel zweier Weltkriege

Chronik der Familie Schäfer aus Skrodeln im Memelland und ihr Weg nach West-Deutschland, der zum Teil über Sibirien führte. (Teil 2)

Das Schicksal von Otto Schäfer und seiner Familie

Otto Schäfer kam am 09. Oktober 1908 als vierter Sohn in Skrodeln zur Welt. Wie alle anderen Kinder lebte und arbeitete Otto Schäfer zunächst auf dem elterlichen Bauernhof. Aus der Sicht des Vaters Ferdinand Schäfer kam nur Otto für die Übernahme des Hofes in Betracht. Am 27. November 1937 verkaufte er, inzwischen 65 Jahre alt, das Anwesen an seinen viertältesten Sohn. Die drei älteren Brüder waren bereits verheiratet und hatten ihre eigene Existenz aufgebaut.

Am 27. Oktober 1939 heiratete Otto Schäfer auf dem Standesamt in Timstern (Kreis Tilsit)

Frau Gertrud Bagdahn. Eine große Hochzeitsfeier fand statt. Die Familie war vollständig beisammen. Das Familienleben bot Halt in einer stürmisch veränderten Zeit. Hochzeiten waren ganz besondere Ereignisse.

Es war damals wahrscheinlich für niemanden denkbar, welche schwierigen Zeiten und welche Schicksalswege auf die Familienmitglieder, die hier so fröhlich zusammen sind, in den nächsten Jahren zukommen würden.

Aber zunächst ging das Familienleben auf dem landwirtschaftlichen Hof von Otto Schäfer in ruhigen Bahnen weiter.

Aus der Ehe von Otto und Gertrud Schäfer gingen zwei Kinder hervor (Friedel Schäfer, geb. 1940 und Herbert Schäfer, geb. 1943).

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges und des Russlandfeldzuges (22. Juni 1941) änderten sich die Zeiten dramatisch. Otto Schäfer wurde in den Kriegsdienst eingezogen und als „Schütze“ ausgebildet.

Die deutsche Wehrmacht gewährte Heimaturlaub, insbesondere zu den Erntezeiten. Zunächst wurde Otto Schäfer in das Infanterie-Ersatzbataillon dem Standort Gutenfeld in Ostböhmen (Region Königgrätz) eingeteilt. Dann kamen die Einsätze in Tabor in Südböhmen und Laun in Nordböhmen. Alle diese Standorte gehörten in den Jahren 1939 bis 1945 zum Protektorat Böhmen und Mähren. Ab April 1942 erfolgte der Einsatz im Raum Mius in der Ukraine.

Entlang des Flusses Mius verlief im Sommer 1943 eine Verteidigungslinie der deutschen Wehrmacht. Das Kriegsgeschehen verlagerte sich danach immer weiter in Richtung Deutsches Reich und Ostpreußen. Im März 1945 geriet Otto Schäfer im Raum Danzig in russische Kriegsgefangenschaft und wurde in ein Gefangenenlager bei Deutsch-Eylau gebracht. Nach knapp einem Jahr wurde dieses Lager aufgelöst, die deutschen Soldaten wurden nach Russland



Otto Schäfer in Uniform im Jahr 1942.

deportiert oder – sofern krank und arbeitsunfähig – in ihre Heimatorte abgeschoben.

Ottos Jahre nach dem Gefangenenlager

So wurde Otto Schäfer im Februar 1946 krankheitsbedingt in seinen alten Heimatort Skrodeln bei Tilsit transportiert. Dort wurde er dem NKDW (Volkskommission für Inneres der UDSSR) übergeben stand unter ständiger Aufsicht, zu der z. B. die wöchentliche Meldepflicht gehörte.

Otto Schäfer kam zu Kräften und konnte wieder auf dem ehemals „eigenen“ Hof in der dort neu eingerichteten Kolchose arbeiten. Vom Tod seiner Frau Gertrud und vom Tod seines Vaters erfuhr er nach und nach auf verschiedenen nachbarschaftlichen Wegen. Ende 1944 hatten sich auf dem Fluchtfuhrwerk Ferdinand Schäfer, Gertrud Schäfer, die Kinder Friedel und Herbert und Frau Ida Naujoks (eine Frau aus der Nachbarschaft) befunden.

Vater Ferdinand Schäfer hatte die Strapazen Flucht in der bit-



Das Hochzeitsbild von Otto und Gertrud Schäfer, geb. Bagdahn am 27. Oktober 1939 auf dem Schäfer-Hof in Skrodeln. Links neben der Braut sitzen Emma und Ferdinand Schäfer. Neben dem Bräutigam sitzt die Mutter der Braut, Maria Bagdahn geb. Barsties. Johann Bagdahn, der Vater der Braut. Rechts neben ihr sitzt Ursula, die Tochter von Ewald Schäfer. Rechts daneben Links neben Ferdinand sitzt Hildegard, die Schwester von Ursula. Außerdem waren alle Schäfer-Geschwister bei dieser Hochzeit anwesend: Paul steht in der oberen Reihe als vierter von links, Ewald in der zweiten Reihe von oben als zweiter von links, Fritz in der zweiten Reihe als siebter und Emil als neunter. Luise und Julius stehen in der dritten Reihe von oben, sie als sechste und er als neunter.



Otto Schäfer seine Frau Ida und der Sohn Gerd-Helmut vor ihrem Holzhaus in Sibirien im Jahre 1954.



Familie Otto Schäfer in Hattingen im Dezember 1965. Links sitzt Ida, neben ihr Stieftochter Friedel, dann ihr Stiefsohn Herbert. Im Hintergrund steht der Sohn Gerd-Helmut und rechts sitzt Vater Otto. Fotos (4): privat

terkalt 1944/45 nicht überlebt. Der genaue Todestag und die exakten Todesumstände sind nicht bekannt. Ferdinand Schäfer wurde 72 Jahre alt.

Ottos Frau Gertrud starb im November 1946 im Evakuierungsort Liesken (Kreis Bartenstein) im Westen Ostpreußen an Tuberkulose. Über den Verbleib seiner Kinder wusste Otto Schäfer zu dieser Zeit nichts.

Im Memelland wurde Ende 1945 / Anfang 1946 eine russisch-litauische Verwaltung eingerichtet. Zu dieser Zeit lebten nur noch wenige Deutsche in ihrer Heimat. Doch das Leben musste weitergehen.

Am 28. Oktober 1947 heiratete Otto Schäfer in zweiter Ehe Frau Ida Kröhnert, die aus einem Nachbarort von Skrodeln stammte. Sie wurde in den letzten Kriegsmonaten von den Russen verhaftet und nach Tauroggen in Litauen gebracht, wo sie zunächst in einem Lazarett dann in einer Kolchose arbeitete, welche von russischen Soldaten bewacht wurde.

Von Tauroggen kam sie Anfang 1947 unter Bewachung ins Memelland zurück. Im April 1948 wurde der gemeinsame Sohn Gerd-Helmut in Skrodeln geboren.

Otto Schäfers Deportation nach Sibirien

Anfang 1948 hatte die russische Verwaltung beschlossen,

die restliche deutsche Bevölkerung aus dem Memelland auszuweisen. Von diesem Schicksal war auch Otto Schäfer betroffen. Otto Schäfer mit Frau Ida und Sohn Gerd-Helmut wurden im März 1949 zur Zwangsarbeit nach Sibirien deportiert. In einem Viehwaggon ging es von der Sammelstation Memel über Wilna nach Moskau und dann mit der Transsibirischen Eisenbahn Richtung Irkutsk. Endstation war ein Dorf mit dem Namen Poroga in der Region Nischneudinsk nordwestlich von Irkutsk. Dort erfolgte die Einteilung der Familie zur Arbeit auf einer landwirtschaftlichen Kolchose.

Nach dem Tod von Staatschef Josef Stalin im Jahr 1953 verbesserten sich die Lebensbedingungen für die vielen verschleppten Menschen aus dem Memelland. So entfielen die wöchentlichen Anwesenheitsmeldungen in der Kommandantur.

Otto Schäfer suchte in den Jahren 1955 und 1956 nach Wegen, um die Erlaubnis zu bekommen, aus Sibirien auszureisen und wieder nach Deutschland zu kommen. Und er versuchte, Kontakt zu seinen Geschwistern aufzunehmen.

Über die deutsche Botschaft und das Deutsche Rote Kreuz konnte er Postverbindung zu seinem jüngeren Bruder Julius Schäfer herstellen.

Denn für den Ausreiseantrag war eine „ANFORDERUNG“ erforderlich. Dieses Papier erstellte Julius Schäfer mit Datum vom 18.02.1957. Dem Antrag

wurde nach langem Warten entsprochen.

Im Dezember 1958 erfolgte die Ausreise aus Sibirien. Das Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen war für Otto Schäfer und seine Familie die erste Wohnstation in Westdeutschland. Ein fester Wohnsitz folgte später in Hattingen an der Ruhr.

Die Suche nach den Kindern aus erster Ehe

Unverzüglich machte sich Otto Schäfer auf die Suche nach seinen Kindern aus erster Ehe. Beim Deutschen Roten Kreuz wurde ein Suchantrag gestellt. Nach eineinhalb Jahren wurden Otto Schäfers Kinder Friedel und Herbert ausfindig gemacht. Möglich wurde das nur durch Unterstützung des Polnischen Roten Kreuzes. Hier zahlte sich aus, dass sich das Rote Kreuz als überstaatliche, humanitäre Organisation versteht, deren nach Ländern gegliederte Teil-Organisationen auch in der Hochzeit des Kalten Krieges über alle Systemgrenzen hinweg zusammenarbeiteten.

So stellte das Polnische Rote Kreuz in Polen Nachforschungen an, sichtete Akten, richtete Anfragen an Behörden, kontaktierte Kinder- und Waisenheime.

Schließlich konnten Mitarbeiter des Polnischen Roten Kreuzes ihren deutschen Kollegen mitteilen, dass sich die gesuchten „als Zöglinge“ im staatlichen Kinderheim in Lupken,

Kreis Johannisburg Ostpreußen befinden", wie es im Schreiben des DRK-Suchdienstes an Otto Schäfer vom 20. Juni 1960 hieß.

Es stellte sich heraus, dass Friedel und Herbert nach dem Tod ihrer Mutter von den polnischen Behörden in ein Kinderheim gebracht worden waren.

Das südliche Ostpreußen stand seit 1946 unter polnischer Verwaltung. Mit einem Maschine geschriebenen Brief wandte sich Otto Schäfer an Friedel Herbert und lud sie ein, zu ihm nach Deutschland zu kommen. Friedel und Herbert waren 1960 inzwischen 20 und 17 Jahre als. Sie waren ein Teil der polnischen Gesellschaft und sprachen nur polnisch.

Somit war offen, ob sie ohne Weiteres zu ihrem Vater ziehen würden. Zu einem Vater, den sie gar nicht kannten. Der Schriftverkehr wurde in polnischer Sprache geführt. Eine Nachbarin stand hier Otto Schäfer hilfreich zur Seite. 1963 kam zuerst Herbert Schäfer und 1965 dann Friedel Schäfer nach Deutschland. Im Dezember 1965 war dann die bewegende Familienzusammenführung.

Im Jahr 1968 kam Ottos Sohn Herbert mit 25 Jahren bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben.

Otto Schäfer starb im November 1985 im Alter von 77 Jahren in Hattingen / Ruhr, ein Jahr nach dem Tod seiner Ehefrau Ida. Friedel Schäfer verstarb im Februar 2018.

(Fortsetzung folgt...)

Ein Erlebnisbericht von Heinz Oppermann

Ein bemerkenswertes Buch über die Zeit 1945 bis 1955 in der Heinz Oppermann seine Flucht von Lettland in seine memeländische Heimat über die sowjetischen Straflager bis zur Heimkehr schildert.



188 Seiten Zeitgeschichte als Erinnerung an eine Zeit, die nicht vergessen werden darf.

Zur Erinnerung oder als Geschenk.

Weihnachtsaktionspreis
5 Euro
+ Porto, Taschenbuch

Bestellung bei
Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
26180 Rastede/Wahnbek,
Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-Mail: info@koehler-bracht.de

— Anzeige —

*Ich hab das Leben überwunden, bin nun befreit von Schmerz und Pein,
denkt oft an mich in stillen Stunden und lasst mich immer bei euch sein.*



Werner Borchert

* 11.08.1932 † 03.10.2020

In stiller Trauer
Gisela
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am Freitag, den 23. Oktober 2020, um 11 Uhr im Haus des Abschieds, Beerdigungsinstitut Bock in Bad Nenndorf statt. Anschließend erfolgte die Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Bad Nenndorf.



Ein Lebenskreis hat sich geschlossen.

Schön, dass wir Dich solange haben durften.

Erna Schrell

geb. Sedelies

* 01.12.1929 † 12.10.2020
Starrischken Kierspe

Du bleibst immer in unseren Herzen

Deine Kinder,
Enkel und Urenkel

Loh 1, 58566 Kierspe

*...und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.*
Joseph von Eichendorff

Nach einem erfüllten Leben verstarb friedlich und im Kreise Ihrer Familie

Waltraud Pott

geb. Klawns

* 3.12.1928 † 7.11.2020
in Memel in Krefeld



In Liebe und Dankbarkeit

Gisela Pott-Franken und Heinz Franken
Heidi Friederike Lefeber und Rainer Lefeber
Verwandte und Freunde

47799 Krefeld, Goethestraße 81
Traueranschrift: Lefeber, Hees 83, 47807 Krefeld
Die Beerdigung fand am Dienstag, den 17. November 2020, im kleinen Kreis in Krefeld-Fischeln statt.
In Erinnerung an unsere Verstorbene wäre eine Spende an „BÄUMEFÜRKREFELD Werkhaus e.V.“
IBAN: DE74 3205 0000 0000 0067 67 wie ein Blumengruß.
(Kennwort: Beerdigung W. Pott)

Es weht ein Blatt vom Baum, von vielen Blättern eines und doch gerade dieses eine Blatt wird fehlen wie keines.

Viola Beckendorff

geb. von Eckern

* 30.04.1938 † 30.09.2020
Ruß, Kreis Heydekrug Parchim

hat Ihren Platz in unseren Herzen

Im Namen aller Hinterbliebenen,
Deine Kinder
Norbert, Vera und Gunnar

Am 14. November feierte unsere liebe Mutter Ihren

95. Geburtstag



Edith Czienskowski

geborene Rugalies

aus Minge bei Kinten

jetzt wohnhaft in
23570 Lübeck-Travemünde,
Langer Bogen 47

Es wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit und danken von ganzem Herzen für ihre Liebe und Fürsorge.

Die Kinder **Jutta, Christa und Christoph**

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag für

Edith Svars

geboren am 7. November 1936

Wir wünschen dir und deiner Familie vor allem Gesundheit.

Es gratulieren Marion Thielicke und Familie.

Povilken, Post Pogegen; Tel. 00370-44141994



Liebe Waltraut!

Na, das wäre ja gelacht, hätten wir heut nicht an dich gedacht, um mit besonders lieben Grüßen deinen Geburtstag zu versüßen.

Am 12.11.2020 feiert unsere liebe Schwägerin, Tante, Großtante und Patentante ihren **80. Geburtstag.**

Waltraut Willus

Früher: Paleiten, Kreis Heydekrug
Jetzt: Bremen

Alles Liebe und noch viele schöne Jahre wünschen dir Auguste, Kathrin, Christel, Willi und Hildegard Freymark



Redaktionschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am **Mittwoch, 02. Dezember 2020.**

Anzeigenschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am **Freitag, 04. Dezember 2020.**